

WOCHENENDE

ROMANTISCH: Drehorte voller Emotionen // **ANREGEND:** Frühstück mit einem Weinkenner //

BUNT: Farbenspiel der Blüten // **VERFÜHRERISCH:** Besuch bei Schokoladen-Sommelière //

TIEFGRÜNDIG: Filmemacher Jean-Yves Cousteau // **TRAUMHAFT:** Am Ostkap Südafrikas

Gut behütet durch DAS ROYALE LEBEN



Von Trevor-Morgan: Der Hut, den die Queen zur Diamantenen Hochzeit trug.

Rachel Trevor-Morgan ist die Hutmacherin der britischen Königin. Uns erlaubt sie einen Blick hinter die Kulissen ihres engen und quirligen Ateliers.

VON JASMIN FISCHER

Sie sind so englisch wie der Sommerregen, die Royals und das Picknick beim Pferderennen: Hüte haben im Königreich immer Konjunktur, weil sie von Exzentrikern und Traditionsbewussten gleichermaßen geliebt werden. Rachel Trevor-Morgan, Hutmacherin der Königin, schenkt uns beim Atelierrundgang Einblick hinter die Kulissen dieser kapriziösen Handwerkskunst.

Die Werkstatt liegt verborgen in einer kleinen Gasse, schmale Holzstiegen winden sich eng wie in einem Schneckenhaus bis unters Dach. Auf den Hauptstraßen des Viertels „St. James's“ mögen Tweed, Juwelen und Kristall in pompösen Geschäften gehandelt werden, doch das Atelier der Hutmacherin atmet noch immer die Atmosphäre eines Charles-Dickens-Romans: Es ist eng, quirlig und warm. Ein kleiner Hund schläft zwischen Stoffresten, während darüber auf der Arbeitsplatte ein schweres, silbernes Bügel-eisen immer wieder faucht und zischt.

Gefärbte Fasanenfedern

Auf einer Herdplatte erhitzt Trevor-Morgan mit Handgriffen, die Jahrhunderte alt sind, große und kleine Messingkugeln. Später wird sie sie in feines, gewebtes Stroh pressen, damit es die Form loser Blütenblätter annimmt. Von Hand und Nähadel entstehen so in vielen Arbeitsstunden üppige Blumenkelche für ihren Kopfschmuck. Fasanenfedern werden hier gefärbt und zu schwingenden Linien, zu Miniatur-Lanzen, zu rechtgezupft. Ob Seide oder Organza, Trevor-Morgan färbt die Stoffe passend zur Garderobe, spannt sie auf Rohlinge, gibt ihnen mit heißem Dampf und Draht die Form, säumt die Krempe und arrangiert Blumen und Federn so, dass sie dem Gesicht der Behüteten ein Rahmen sind.

Die Auftragsbücher im Atelier sind gefüllt mit Stoffproben von Kleidern ihrer Kundinnen: „Die meisten kaufen erst die Garderobe und lassen sich dann einen passenden Hut fertigen“, sagt die 43-Jährige. Echte Hut-Puristen halten es natürlich andersherum: Sie erstehen eine dieser fröhlich-unbeschwerten Kopf-Skulpturen zuerst, ein bescheidenes Kleid dazu später. „Das ist sicher schwieriger“, räumt Trevor-Morgan ein, „aber auch sehr sympathisch.“ Immerhin ließe sich ein Hut in Eng-



Die Hutmacherin der Königin: Rachel Trevor-Morgan in ihrem Londoner Atelier.

land jederzeit tragen, „selbst im Supermarkt.“ Bei großen gesellschaftlichen Ereignissen wie den Pferderennen, aber auch bei einfachen Hochzeiten, ist ein Hut filigrane Pflicht – selbst für schüchternere Damen.

Die deutsche Angst vor diesem komplizierten Accessoire, das sich durchaus an der Grenze zwischen Glamour und Großtuerei bewegt, gibt es in England nicht. Zwar mag schon allein die Geste, sich etwas auf den Kopf zu setzen, schräg wirken –

doch mit surrealen Outfits oder Selbstironie haben viele Britinnen ohnehin kein Problem. Alljährlich gehen aus Ascot die Bilder ihrer extravaganten Hüte um die Welt. „Natürlich bringt ein Hut ein wenig Drama in die Garderobe“, sagt Trevor-Morgan, „doch wenn er passt, lässt er jedes Gesicht so fabelhaft aussehen, dass er selbstbewusst, nicht unsicher, macht.“

Im Mode-Alphabet ist der Hut für sie das Ausrufezeichen; eine Spiele-

rei in Blassrosa, Brautweiß oder sattem Violett, die heute mehr mit Entertainment denn Etikette zu tun hat. Anders als in der Geschichte geht es eben nicht mehr darum, sich durch einen Hut konform zu zeigen, sondern ihn zur Visitenkarte der eigenen Persönlichkeit zu machen. Trevor-Morgan ließ sich schon früh zu Maßhüten inspirieren: „Meine Mutter trug immer schöne Hüte“, erzählt sie, „und ich wollte erst Schauspielerin und später Kostümschnei-

derin werden.“ Sie ging bei den letzten Londoner Vertretern dieses Handwerks in die Ausbildung, fertigte vor 20 Jahren ihre ersten Designs auf dem Dachboden eines Klosters in Westminster. Ein Geschäft hatte Trevor-Morgan damals nicht: Sie verkaufte ihre Arbeiten an einem kleinen Stand am Trafalgar Square.

Als sich die alte Hutmacherin von Königin Elisabeth II. vor vier Jahren zur Ruhe setzte, klingelte in Trevor-Morgans Atelier das Telefon. Die

Das Treffen der Hüte

Größer, teurer, verrückter – dies ist das Modemotto beim alljährlichen Pferderennen von Ascot im Juni. Um schnelle Vierbeiner geht es bei diesem Hauptereignis des britischen Society-Kalenders nur ganz am Rande, **Hingucker** sind vielmehr die Hüte der Damen. Wer nicht auffallen will, der sollte besser gleich zu einem exzentrischen Exemplar greifen: Spiralförmige Teller, auf denen frische Erdbeeren samt Löffel balancieren, gigantische Eishörnchen aus Stoff, **Federboa-Türme** auf dem Seitenscheitel oder **Badehäubchen** aus handgemachten Strohblüten waren 2009 die Renner.

Für die Männer galt an der Rennstrecke schon ab 1800 eine Kleiderordnung, die den **Zylinder** vorschrieb. Die Frau, so hieß es, müsse sich entsprechend präsentieren. Die Fashion-Ikonen des vergangenen Jahrhunderts haben sich nicht zweimal bitten lassen – einen einzigartigen, maßgefertigten Hut zu besitzen und zu tragen sagte schon damals viel über den **Wohlstand der Trägerin** aus. Federn und Schmucksteine machten ihn zum Statussymbol – ein praktisches dazu, das gleich auch noch vor der Sonne schützte.

Trotz der Hutmanie ist es mit den Manieren in Ascot im Jahr 2010 (vom 15. bis 19. Juni) nicht mehr weit her. Erst im vergangenen Jahr musste eine **offizielle Kleiderordnung** verhängt werden: Schulterfreie Kleider, dünne Spaghettiträger, Miniröcke und entblößte Bauchnabel sind nun tabu. **Die Queen**, die alljährlich die Rennen besucht und eine der wenigen ist, die sich tatsächlich brennend für den Rennsport interessiert, behütet sich zurückhaltender als manche ihrer weiblichen Untertanen. Auch lässt sie die Farbe ihrer Kopfbedeckung – meist aus Stroh – immer genau auf die Nuance ihres Kleides abstimmen. [.jas](#)



Garderobiere des Palastes bat um einige Entwürfe für Ihre Majestät. Seitdem behütet sie die Königin – zu ihrem 80. Geburtstag, ihrer Diamant-hochzeit oder Treffen mit George W. Bush zeigte sich die Monarchin in Kreationen aus dem Atelier. „Sie ist eine Hut-Botschafterin“, sagt Trevor-Morgan, „wie auch Carla Bruni mit ihrem Faible für Hüte zeigt sie, dass Kopfschmuck Spaß macht und Stil hat. Sie hält dieses Handwerk lebendig.“

BILDER: FRANK PREUSS/DPA